Ueber die berufliche Organisation in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **9 (1893)**

Heft 31

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-578570

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 31

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung.

Organ für die schweizer. Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe, deren Innungen und Vereine.

Praktische Blätter für die Werkstatt mit besonderer Berücksichtigung der

Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer Kunsthandwerker und Techniker von Walter Senn-Holdinghausen.

IX. Band.

Organ für die offiziellen Publikationen des schweiz. Gewerbevereins.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80, per Jahr Fr. 7. 20. Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile, bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Zürich und St. Gallen, den 28. Oktober 1893.

Wochenspruch: Der Adler fliegt allein, der Rabe scharenweise; Gesellschaft braucht der Thor und Einsamkeit der Weise.

Ueber die berufliche Organisation in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

(Fortsetzung.)

Die Ringe, Kartelle, und Truste sind in ihrer Organisation und Bedeutung verschieden. Unschuldigere Formen sind wohl jene Kartelle niederer Ordnung, welche auf gewisse Zeit lose Vereinbarungen über Einhaltung bestimmter Preise oder über Einschränkung der Produktion abschließen; schon weitergehend jene großindustriellen Verbindungen, welche sich auf ein ganzes Industriegebiet ausdehnen und neben der Regelung der Produktion auch diejenige des Absatzes bezwecken. In weiterer Stufe vereinigen sich die Rohstoff- und Industrie-Kartelle verschiedener Wirtschaftsgebiete zu einem größeren Ganzen, zu einem internationalen Unternehmerring und diese wieder müssen vor den riesenhaften Kapitalistenvereinigungen der Trusts die Segel streichen.

Die sogenannten Corners, d. h. Schwänze oder Ringe sind etwas anderer Art. — Sie beruhen auf der Verabredung einer Anzahl Spekulanten, durch größere Ankäufe und Aufstappelung einer bestimmten Ware die Preise in die Höhe zu treiben, oder aber durch größere Verkäufe auf Lieferung das Gegenteil zu bewirken — also Preissteigerungs- und Aufkaufsgesellschaften, die zur Monopolisierung eines Handelsartikels eine künstliche Hausse oder Baisse auf dem Markte hervorrufen. Die industriellen Unternehmerverbände haben mit solchen bösartigen Spekulationsringen gewöhnlich nichts zu thun; letztere sind Kartelle des Großhandels, die Wucherer en gros.

Frau Dr. jur. Kempin hat in ihrer Antrittsvorlesung am 4. März 1892 von ihrem wissenschaftlich-juristischen Standpunkt aus die modernen Trusts mit den Fideikommissarien des alten Rom verglichen und sie als Ueberlieferungen der im 14. Jahrhundert in England bestandenen Trustees der Grundbesitzer bezeichnet, welche bezweckten, das Grundeigentum vor den begehrlichen Händen der Kirchen zu retten. Allein die heutigen Trusts sind mit jenen kaum zu vergleichen; sie sind eine durchaus moderne Einrichtung, vor 20 Jahren noch total unbekannt!

Das erste Beispiel solcher Spekulationsringe finden wir in Amerika in der im Jahre 1872 gegründeten Standart Oil Trust. Dieser gelang es durch besondere Fracht-Vergünstigungen der Eisenbahngesellschaften für den Transport des Petroleums von den pensylvanischen Petrolquellen nach der Meeresküste, nicht nur die Aktiengesellschaften für Quellenausbeutung, sondern auch diejenigen der Röhrenleitungen und Raffinerien in ein vollständiges Abhängigkeitsverhältnis zur privilegierten Gesellschaft zu bringen und allmälig, ums Jahr 1882, das gesamte Petrolgeschäft der Union zu beherrschen. Eine Gesellschaft nach der andern war gezwungen, sich zu unterwerfen oder den Betrieb einzustellen.

Man muß die spekulativen Amerikaner kennen, um zu begreifen, daß der erste große Erfolg dieser neuen Form „de corriger sa fortune“ bald zahlreiche Nachahmung auch in andern Produktionsgebieten fand. Im Oktober 1887

bildete sich der große Zucker-Trust, welcher zirka 85 % der Zuckerproduktion der Union repräsentierte und den Teilhabern infolge Aussaugung der Produzenten und Arbeiter 300 Millionen mehr löste als früher den sämtlichen ihm unterstellten Etablissementen. Ein bedeutendes Roh- und Handelsprodukt nach dem andern, Kaffee, Weizen, Eisen, Kupfer, Kohle, Baumwolle 2c. wurden nun das Opfer der wilden Spekulation, sodaß die Preise derselben stiegen in unerhörtem Maße. Industrielle und Konsumenten erlitten große Verluste, Tausende von Arbeitern wurden arbeitslos. Jede natürliche Beziehung zwischen Angebot und Nachfrage wurde gestört. Auch andere Industrieländer nahmen Anteil an dem tollkühnen Treiben. So bildete sich z. B. in Frankreich Ende 1887 das berüchtigt gewordene Kupfersyndikat der „Société des métaux", welche angeblich über 250 Millionen Franken verfügte und an dem leider auch Schweizer Firmen sich beteiligten. Kupfer stieg in wenigen Wochen auf das Doppelte des frühern Preises, Zinn um zirka 50 %. Darunter litten nicht nur zahlreiche Fabriken, sondern auch das Kleingewerbe bedenklich und mußten dem modernen Raubrittertum einen ungebührlichen Tribut entrichten.

Nachgewiesenermaßen waren diese Trusts und Corners auch direkte Urheber verschiedener großer Streiks der Bergarbeiter, für deren schlimme Folgen natürlich die armen Hungerleider verantwortlich gemacht und mit Bajonneten zur Raison gebracht wurden.

Es ist begreiflich, daß der Staat diesem Räuberwesen gegenüber nicht gleichgültig bleiben konnte und sich fragen mußte, ob und in welcher Weise er einschreiten könnte. Der Kongreß der Vereinigten Staaten betraute im Jahre 1888 eine parlamentarische Untersuchungskommission mit dieser Frage; sie brachte in der Folge mancherlei bedeutsame Thatsachen ans Licht, aber ein wirksames Mittel zur Verhütung solcher Ausgeburten moderner Produktion und Spekulation wurde nicht gefunden. (Schluß folgt.)

Zur gegenwärtigen Lage der Möbelschreinerei.

(Korrespondenz).

Es ist Thatsache, daß in gegenwärtiger Zeit unter den Möbelschreinern vielfach die Klage vorherrscht, das regelrechte Auskommen sei sehr erschwert und täglich muß man die Wahrnehmung machen, daß es mit dem einst so blühenden Gewerbe immer mehr bergab geht. Die wenigen einer Prosperität sich erfreuenden Firmen sind in verschwindender Minderzahl gegenüber den andern, die in knappem und kärglichem Auskommen ihr Leben fristen.

Das Gesagte ist bekannt, allein dessen Ursache wird zu wenig beleuchtet; es geschieht zu wenig und ist auch zu wenig vorbereitet, das geeignet wäre, die Lage unseres Gewerbes zu verbessern.

Fragt man nach den Gründen dieses materiellen Rückganges, so findet man, daß unsere einheimische Möbelschreinerei an mehreren Uebeln leidet.

Der erste Punkt ist nicht nur die vielfache einheimische Konkurrenz, sondern noch mehr die ungezügelte Schwindeleinfuhr der Möbel vom Auslande, die eine noch größere Konkurrenz darthut. Eine andere Ursache liegt vielfach in den hohen Zöllen, die uns das Ausland entgegen setzt.

Allein nicht nur in den geschmälerten Absatzgebieten liegt die Schuld des materiellen Rückganges in unserem Gewerbe; denn so mancher Schreiner hat für seine heutige schlechte Lage nur sich selbst verantwortlich zu machen. Statt wie früher sich erst Erfahrung in seinem Gewerbe im Umgange mit der Kundschaft anzueignen und dann erst daran zu denken, selbständig zu werden, sieht man heute junge Leute schon, nachdem sie nur 2 oder 3 Jahre Geselle gewesen, selbständig als Meister auftreten.

Es ist wahr, der nunmehrige Meister vermag den Befähigungsnachweis zu leisten, vermag mit Hobel und Säge umzugehen, aber ist dies genug? Zum Betriebe des Gewerbes, mag es nun dieses oder jenes sein, gehört denn doch mehr als nur das Umgehenkönnen mit dem Werkzeug.

Da sind so viele Vorbedingungen zu erfüllen, an die der junge Meister in dem Freudentaumel der nunmehr beginnenden Selbständigkeit nicht denkt.

Das Wenigste, das heute von einem Meister verlangt werden kann, ist wohl doch, daß er das Material, das er zu verarbeiten hat, zu beurteilen weiß, daß er über den einzelnen Gegenstand einen exakten Kostenvoranschlag zu machen im stande ist und daß er die gereifte Erfahrung und Menschenkenntnisse besitzt. Eines besonders wird dem Gewerbestand (und zwar zumeist mit Recht) zur Last gelegt: „Er rechnet nicht!" Oft wird nur darauf los gehobelt und geleimt und wenn dann das Arbeitsstück fertig ist, der Preis ganz oberflächlich eingeschätzt. Was daran verdient wird, weiß er nun nicht genau; allein dieses ginge noch, aber meistens muß der Preis schon im Voraus angegeben werden. Dann kommt es wieder vor, daß sich Leute etablieren, die kaum das nötige Geld haben, die notwendigsten erforderlichen Werkzeuge zu beschaffen. Von einem Ankaufe des Holzes oder sonstiger Rohmaterialien gegen bar kann natürlich keine Rede sein. Der junge Meister mag den besten Willen haben, zu arbeiten, er mag auch arbeiten vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht, aber am Samstag steht er da schließlich mit den fertigen Möbelstücken, aber ohne Geld für den Gesellen und ohne Mittel für den eigenen Haushalt.

Da beginnt das förmliche Darbieten für jeden Preis, damit er sofort bare Münze hat für Gesellen, Haushaltung 2c. Dabei sind meist die Rohmaterialien, die er verarbeitet hat, nicht mit inbegriffen und so gerät er immer tiefer in Schulden, bis er sieht, daß es nicht mehr so weiter geht. Da läßt er dann die Schreinermeisterei stehen oder, besser gesagt, die Schreinermeisterei läßt ihn stehen und er wird nun wieder, was er gewesen, „Schreinergehilfe". Dieses ist ein Punkt, der uns auf unsere heutigen ungünstigen Kreditverhältnisse zu sprechen bringt. Der Meister kauft auf Kredit; er kreditiert wieder ohne alle Bedenken, da es ihm herzlich leicht gemacht wird, nur gegen bloße Unterschrift ganz respektable Mengen Rohmaterialien zu erhalten. Und da der Gehilfe sieht, wie leicht dieses geht, wagt er es auch, selbständig zu werden. Drei bis sechs Monate sind eine lange Zeit, in der sich mit etwas gutem Willen schon etwas zusammen arbeiten läßt und nach welcher Zeit man es schon zu etwas gebracht haben kann. In Wirklichkeit sieht es dann natürlich anders aus. Beim Kreditnehmen sowohl wie beim Kreditgeben sollte heute mehr als vorsichtig zu Werke gegangen werden. In heutiger Zeit, wo das Kapital eine so große Rolle spielt, müßte es mit ganz besonderen Dingen zugehen, wenn einer, dem es so ganz am nervus rerum fehlt, es zu etwas bringen sollte. Man mag noch so fleißig arbeiten, wenn das Betriebskapital fehlt, ist es gerade zweifellos, daß man früher oder später in dem maßlosen Konkurrenzkampfe unterliegt. Freilich gibt es auch Meister, die es durch die Arbeit ihrer Hände zu einem ganz bedeutenden Wohlstand gebracht haben. Die haben aber zu andern Zeiten begonnen und die oben erwähnten Irrtümer und Fehler nicht begangen, von denen hier die Rede ist. Und wie viele Möbelhändler gibt es, die ohne jegliches Betriebskapital lediglich von dem ihnen von den Erzeugern ihrer Ware gewährte Kredite ihre Existenz fristen! Die Möbel werden auf Kredit genommen, der Ertrag in vielen Fällen durchgebracht oder aber in so winzigen Abschlagszahlungen honoriert, daß der Meister kaum im stande ist, seine Arbeiter zu befriedigen. Gute Ware wird noch immer gesucht und recht bezahlt, und es wäre zu wünschen, daß Möbelhändler, die nicht in der Lage sind, die gelieferte Arbeit sofort zu honorieren, vom Schauplatze verschwinden. Schwer ist das nicht zu bewerkstelligen: man borge einfach denselben nicht mehr, dann werden sie eben für bares Geld kaufen müssen oder den Kauf bleiben lassen. Für den ein-